

Abstract

Die *Gilets Jaunes* als symptomatischer Konflikt in einer Klassengesellschaft ohne Klassen

Im Jahr 2018 entzündete sich in Frankreich ein Protest an der Erhöhung der Steuern auf Kraftstoff, der sich innerhalb kürzester Zeit von der Provinz bis nach Paris ausbreitete. Tausende in gelben Warnwesten gekleidete Menschen blockierten Mautstellen, zogen in chaotischen Demonstrationen durch Kleinstädte und besetzten Kreisverkehre. Die Bewegung der *Gilets Jaunes*, in der deutschsprachigen Öffentlichkeit als *Gelbwesten* bekannt, artikulierten weit verbreitete Existenzängste. Die Sorge vor dem Erreichen des Monatsendes – so eine prominente Formulierung der Bewegung – konnte zu einem Anlass für einen Massenprotest werden und wirft die Frage nach der Beschaffenheit von Klassenverhältnissen im Gegenwartskapitalismus auf. Weshalb sich eine geringfügige Erhöhung von Transportkosten als eine existentielle Bedrohung für einen großen Teil der lohnabhängigen Bevölkerung darstellt, ist erklärungsbedürftig. Antworten finden sich in der neoliberalen Reorganisation der Ökonomie und deren Auswirkungen auf die Lebens- und Arbeitsverhältnisse in der französischen Gesellschaft.

Ziel meines Beitrages ist es anhand einer empirisch gestützten Klassenanalyse die Ursachen des *Gelbwestenprotestes* darzulegen. Es wird gezeigt, dass sich Klassenkonflikte vermehrt als nicht-normierte Konflikte manifestieren und verstärkt jenseits von tariflichen Aushandlungen geführt werden. Aus der Analyse der *Gilets Jaunes* werden Herausforderungen für eine zeitgenössische Klassenpolitik abgeleitet.

Es werden drei Thesen zu den Protesten in Frankreich entwickelt. *Erstens* sind die *Gilets Jaunes* ein spezifisch postfordistischer Klassenkonflikt. Die Verschärfung der Klassenspaltungen im neoliberalen Frankreich, die sich vor allem in der räumlichen Segregation manifestieren, stellen den Hintergrund für die Proteste dar. Der Versuch die ökologische Krise unter Missachtung der sozialen zu bearbeiten birgt ein unterschätztes Konfliktpotential.¹ *Zweitens* zeigen empirische Untersuchungen, dass bei den Protesten der *Gilets Jaunes* diejenigen zusammenkommen, die von Jahrzehnten neoliberaler Vergesellschaftung geprägt sind und nun versuchen ihrer Unzufriedenheit Ausdruck zu verleihen. Die Artikulation der sozialen Probleme ist allerdings als diffus und ziellos zu beschreiben. Die heterogenen Äußerungen der Bewegung zeugen von einer weitgehenden Abstinenz klassenbasierter Weltbilder und weisen vielmehr moralische und populistische Deutungsmuster auf. *Drittens* ist die Form des nicht-normierten Konflikts von

¹ Klaus Dörre (2019) spricht von einer „ökonomisch-ökologischen Zangenkrise“. Der Beitrag wendet sich v.a. der sozialen Seite dieses Konflikts zu.

klassischen Arbeitskämpfen zu unterscheiden. Der Protest wird zwar vornehmlich abseits der Arbeitswelt ausgetragen, ist jedoch nicht unabhängig von dort gemachten Erfahrungen zu verstehen. Die Spezifik der industriellen Beziehungen in Frankreich begünstigt, dass die Soziale Frage sich in Steuer- und nicht in Lohnforderungen manifestiert. Die *Gilets Jaunes* sind auch ein Produkt einer Gesellschaft, in der die Interessenvertretungen der Lohnabhängigen zu schwach sind, um ihre Anliegen wirksam zu bearbeiten und durchzusetzen. Der Konflikt der *Gelbwesten*, so die hier vertretene Position, ist ebenso Ausdruck wie aktiver Teil einer *klassenlosen Klassengesellschaft*.

Im Phänomen der *Gilets Jaunes* wird eine eigentümliche Diskrepanz zwischen der objektiven Zuspitzung von klassenspezifischer Ungleichheit einerseits und der marginalen politischen, kulturellen und individuellen Verarbeitung andererseits deutlich. Für eine zeitgenössische Klassentheorie stellt sich die Herausforderung, Klassenverhältnisse in einer Gesellschaft auf den Begriff zu bringen, die diese aus ihrem Selbstverständnis getilgt hat. Die Kritische Theorie Theodor W. Adornos enthält Ansätze, die es erlauben die Gleichzeitigkeit von Statik und Dynamik kapitalistischer Klassenverhältnisse zu erfassen. Das von Adorno geprägte Oxymoron der *klassenlosen Klassengesellschaft* bietet ein begriffliches Fundament, um latente und nicht-normierte Klassenkonflikte zu deuten. Während die an den Verhältnissen des Fordismus gewonnene Diagnose Adornos die lückenlose Integration der Arbeiter und deren Organisationen kritisiert, erfordert die Analyse der *Gilets Jaunes* die Spezifik postfordistischer Klassenverhältnisse zu reflektieren. Die Erosion der materialen Grundlagen des fordistischen Klassenkompromisses in den 1970er Jahren geht mit Dynamiken der Deregulierung, Privatisierung und Prekarisierung einher. Die neoliberale Reorganisation der Gesellschaft nach Effizienz- und Marktkriterien bildet schließlich den Konfliktrohstoff, den die *Gilet Jaunes* kollektiv und in Ansätzen solidarisch verarbeiten.

Die Auseinandersetzung mit dieser eigentümlichen Verarbeitung sozialer Probleme legen Konsequenzen für die Ausrichtung politischer und gewerkschaftlicher Kämpfe nahe. Die in der *Gelbwestenbewegung* weit verbreiteten moralischen und populistischen Weltdeutungen, sind nicht lediglich als falsches Bewusstsein abzutun, sondern bilden einen Ansatzpunkt für klassenpolitische Ansätze. Der Klassenbegriff beanspruchte einst individuell erlebtes Leid als ein gesellschaftlich bedingtes zu entziffern und legte darüber hinaus eine rationale und solidarische Veränderung der gesellschaftlichen Ursachen nahe. Im Gegensatz zur Sündenbocksuche des Rechtspopulismus bietet er eine Aussicht auf eine tatsächliche Verbesserung von Lebens- und Arbeitsverhältnissen. Ein zeitgenössische Klassenpolitik muss einerseits den Terrain- und Formwechsel von Klassenkonflikten registrieren und andererseits

in der Auseinandersetzung mit konkurrierenden Deutungsmustern seine Überlegenheit praktisch beweisen.

Geplante Gliederung: 1. Problemaufriss 2. Begriffliche Grundlage: Klasse bei Marx und Adorno 3. *Gilets Jaunes* als nicht-normierter Klassenkonflikt 4. Klassengesellschaft ohne Klassen 5. Klassenpolitik heute